

Gar nicht so kleine Bildwunder

BERN. Seine Märchen von Blumen, Winter und Zwergen sind noch immer sehr beliebt. Nun macht das Kunstmuseum Bern Ernst Kreidolf und die Tiere zu seinem Thema. «Faltertanz und Hundefest» zeigt, wie viel Grösse im Kleinen liegt.

ANGELIKA MAASS

Wieder eintauchen in die Kindheit. Ganz vieles wird wach, was vor Jahren so reich und wichtig und so märchenhaft besonders war und bis heute insgeheim nachwirkt. Und wenn einem, was selten genug geschieht, im Garten wieder einmal ein ausgewachsenes Exemplar des Grossen Grünen Heupferdes begegnet, um nur dieses Beispiel zu nennen, dann steigen Bilder auf von Grashüpfern und Heuschrecken, die unter grossen Pilzen bei Vollmond Nachtwache halten, die ihre im Netz der Kreuzspinne gefangenen Kameraden zu befreien suchen, die als Reittiere dienen und sogar einmal die Schneckenbraut zur Hochzeit tragen oder vorwitzig beim Einkauf auf dem Gemüsemarkt eine Bohne anknabbern.

Ernst Kreidolf steht als Schöpfer hinter solchen Bildern. Am 9. Februar 1863, vor 150 Jahren also, kam er in Bern zur Welt. In Deutschland hat er sich zum Künstler ausgebildet und erste Erfolge feiern können. 1917 kehrte er endgültig in die Schweiz zurück. Bis in die Mitte

der 30er-Jahre publizierte er regelmässig Bilderbuch um Bilderbuch, später hielt ihn ein Augenleiden vom malerischen und zeichnerischen Schaffen weitgehend ab. Über 93 war der Künstler, als er am 12. August 1956 in Bern starb.

Wahres Faltertum

Der «Reiz und Wert seiner Bilderbücher» liegt «in der schöpferischen Souveränität, mit der Kreidolf seine Geschöpfe leben und handeln lässt. Ein kreidolfischer Schmetterling etwa, der als Prinzessin in einer Hängematte liegt oder als Herr in Samt sich elegant auf einen Stock stützt, wird nicht auf Kosten seines Faltertums vermenschlicht, sondern er wird in dieser Erweiterung seiner Funktionen erst gerade recht zum Schmetterling. Und eine Blume bei Kreidolf, mit Armen und Beinen begabt, die in einem Damenkleide daherkommt, ist niemals eine Maskenfigur, sondern enthüllt in der Freiheit ihrer Umdeutung stets irgendeinen Reiz, ein Geheimnis echter Blumenhaftigkeit.» Kein Geringerer als Hermann Hesse, der zu Kreidolfs «Malerfreunden» ge-

hörte, hat das 1917 so formuliert – wer die Ausstellung in Bern besucht, kann dem nur zustimmen.

Ernst Kreidolf, dessen Begabung schon früh entdeckt wurde, verstand sich immer als Maler und Zeichner. Man könne gar nicht genug betonen, dass hinter diesem Bilder- und Kinderbuchautor noch viel mehr stecke und dass er eine komplexe Persönlichkeit gewesen sei, sagte Museumsdirektor Matthias Frehner bei der Ausstellungseröffnung. Ein gutes Dutzend malerischer Arbeiten grösseren Formats findet sich denn auch unter den rund 150 Werken, die in sechs mehr oder weniger thematischen Kapiteln (Frühwerk, Hunde, Fabelwesen, Schmetterlinge...) vorgestellt werden. Sie sind zwar nicht die Glanzpunkte der Ausstellung, zeigen aber doch, dass Kreidolf als Landschafts- und Figurenmaler auf der Höhe seiner Zeit war, vielleicht nicht als herausragender, aber doch als interessanter Maler. Wie Traumbilder wirken die meisten, sind entweder von zauberischer «Naivität» wie der «Berggruss» (1912) oder «Der Zaubergarten» (1934) oder von eigenartiger Jahrhundertwende-Symbolik wie die «Mondhexen» und die «Dackelburg» (beide 1892).

Nicht nur Dackel gibt es in dieser Ausstellung, sondern zahllose andere Hunde. Im Buch von 1928 feiern sie

«Das Hundefest» – mit Tanzen und Wetspringen, Karussellfahren und Katzenmusik. Am Ende dieser skurrilen und, wie bei Kreidolf gewohnt, höchst unterhaltsamen Geschichte steht ein über den unmittelbaren Zusammenhang weit hinausreichendes Blatt: «Zurück ins All» zeigt, wie die Hunde, sozusagen nach dem Fest des Lebens, auf die Heimkehr in höhere Sphären war-

dem Woher und Wohin, nach Sinn und Seele. Genaues Beobachten auf der einen Seite – Heuschrecke ist nicht einfach Heuschrecke, sie ist etwa eine Tiroler Heuschrecke mit roten Waden oder ein Heuschreckenweibchen mit Legestachel –, märchenhafte Fantasie auf der andern Seite und der Glaube an eine besetzte Natur, in der die Erfahrung des Zyklischen, von Werden und Vergehen und Verwandlung für alle(s) gilt: In dieser Spanne sind Kreidolfs Werke zu lesen, seine unübertrefflichen «Sommervögel» (1908), seine «Wiesenzwerge» (1902), seine «Grashüpfer» (1931), das «Lenzgesind» (1926), das mit der «Fahrt ins Licht» endet, usw. usw.

Kreidolf ist bei allem ein grosser Charakterisierungskünstler, der auf kleinstem Raum erzählerische Wunder bewirkt und mit unbestechlichem Form- und Farbensinn komponiert. Lass dir was erzählen, scheint die Ausstellung dem Betrachter zuzurufen. Und, bei aller Arglosigkeit, die den Künstler Ernst Kreidolf auszeichnet, auch dies: Es ist nicht so einfach, wie du denkst.

Bis 29. September

Mi bis So 10–17, Di bis 21 Uhr. Katalog 128 S., zahlr. Abb., Fr. 29.90. – Im Frühjahr 2014 wird die Ausstellung in der Städtischen Wessenberg-Galerie in Konstanz gezeigt.

www.kunstmuseumbern.ch
www.kreidolf.ch

«Die Welt im Kleinen schien mir ebenso schön und sinnreich zu sein wie die sogenannte grosse»



Ernst Kreidolf

ten. Sie müssen nur noch über die Mauer springen, die den hellen Kreis eines letzten Gartens umschliesst, um dann mit weiss gewordenem Fell ihre kosmische Himmelfahrt anzutreten.

Liebevoll und beseelt

So ist es immer bei Kreidolf: Seine liebevolle Hinwendung zur Natur hat wohl mit der Freude und dem Staunen über deren Schönheit und Vielfalt zu tun, sie fragt aber letztlich immer auch nach



Tierisch gut: «Das Hundefest – Karussell», vor 1928, Aquarell, 20x28,6 cm. – «Grashüpfer – Das Spinnennetz», vor 1931, Tusche, Aquarell, 25,3x34,1 cm; Kunstmuseum Bern, Verein Ernst Kreidolf. Bilder: pd/©Pro Litteris

Home! Sweet Home!

ST. GALLEN. Das Kunstmuseum St. Gallen zeigt von heute bis 27. Oktober die Ausstellung «Home! Sweet Home!». Anhand signifikanter Werke aus verschiedenen Epochen hinterfragt die Ausstellung die Idee von familiärer Obhut in den eigenen vier Wänden und die Vorstellung vom «trauten Heim».

Den historischen Auftakt setzen erstrangige Altmeistergemälde und -grafiken mit Darstellungen von Bauern- und Bürgerszenarien, die das feuchtfröhliche, zuweilen amouröse Treiben feiern. In der Gegenwartskunst wird die traditionelle Vorstellung vom Daheim radikal neu bestimmt, so zum Beispiel in den beklemmenden Videoarbeiten der israelischen Künstlerin Keren Cyttar oder Ian Anülls NSZ (Notschlafstelle Zürich): «there is no place like home». Teil der Ausstellung ist auch die Installation im Wasserturm der Lokremise des St. Galler Künstlers Christoph Büchel, «Pumpwerk Heimat». Im Zentrum der Arbeit stehen Kindheitserinnerungen an Büchels Aufenthalte bei der Grossmutter im Rheintal, die er mit akribischen Sonderschnitten durch die Ostschweizer Befindlichkeit freilegt. (sda)

ZÜRICH. Mit mehr als 40 Theater-, Tanz- und Musikproduktionen aus aller Welt lädt das Zürcher Theater-Spektakel zu seiner 34. Ausgabe.

Auf ein Motto verzichtet die Spektakel-Leitung. Dafür sorgt die Einteilung des vielfältigen Programms in sechs Sparten für klare Strukturen. Am stärksten vertreten sind Theaterstücke. Zu sehen sind deren elf vor allem aus Europa, aber auch aus Israel, Brasilien und Argentinien. Für die Eröffnung am 15. August in der Werft sorgt der Franzose Philippe Quesne mit der Theaterperformance «Swamp Club».

In dieser Sparte sind zwei Uraufführungen angesagt, wie der künstlerische Leiter Sandro Lunin am Freitag vor den Medien erläuterte: die Schweizer Kolypan-Produktion «Miiiis! – Welt-politik im Sandkasten» und die schweizerisch-kosovarische Theaterperformance «Love.State.Kosovo» der Performerin Beatrice Fleischlin und der Regisseurin Antje Schupp.

Inklusiv

Zwei Premieren gibts auch in der Sparte Tanz. Unter dem Titel «a-maze» bringen Tänzerinnen und Tänzer aus Zürich, Den Haag und Tel Aviv eine Choreografie des niederländischen Breakdance- und Hip-Hop-Stars Lloyd Marengo auf die Seebühne. «Badke» heisst das neue Stück der belgischen Truppe Les ballets C de la B. Unter diesem Titel dekonstruieren Tänzerinnen und Tänzer aus Palästina ihren traditionellen Volkstanz.

Wie schon 2012 unterhält das Theater-Spektakel die Sparte «Short Pieces». Programmieren sind neun kurze Stücke, Solos und Duos junger Künstlerinnen und Künstler. Geografischer Schwerpunkt ist Südostasien. Die Uraufführung hier kommt aus Südafrika: Es ist die Videoperformance «Inkukhu ibeke iqanda» der Schauspielerin und Tänzerin Chuma Sopotela aus Kapstadt.

Weiter stehen insgesamt rund 20 Produktionen in den Sparten «Nouveau Cirque, Cabaret & Mime», «Konzerte» und «Open Air & Installationen» auf dem Programm. Erstmals zu

sehen ist das schweizerdeutsche und italienische Theaterstück «Knacks» von Ueli Bichsel & Silvana Gargiulo.

Wie immer vergibt die Zürcher Kantonalbank den Förderpreis. Nominieren sind fünf Produktionen. Preisverleihung ist am 31. August. Neu ist das Projekt «Inklusiv». Der Titel bedeutet, dass am Spektakel niemand ausgeschlossen werden darf, wie Peter Haerle, Direktor Kultur Stadt Zürich, sagte. Er meinte damit insbesondere Menschen mit Handicap: Leute im Rollstuhl, Seh- oder Hörgeschädigte.

Rollstuhlgängig ist das Festival seit Jahren. Erstmals jedoch gibt es dieses Jahr drei Stücke mit Übersetzungen in Gebärdensprache (auf Deutsch) und drei Vorstellungen mit Live-Audio-Deskription. Das Projekt «Inklusiv» soll dazu beitragen, Barrieren abzubauen. Ein Ziel, dem das Theater-Spektakel, auch was die Auswahl der Stücke betrifft, seit je verpflichtet ist. (sfd)

Zürcher Theater-Spektakel
Landiwiese (einzelne Produktionen auch an anderen Orten), 15. Aug. bis 1. Sept.

www.theaterspektakel.ch

IN KÜRZE

Skandalumwittert

BELGRAD. Der Maler Vladislav Scepanovic, der mit seinen Bildern von Diktatoren und Mördern für Skandale gesorgt hatte, ist zum Direktor des Museums für Moderne Kunst in Serbien ernannt worden. Die Führung des renommierten Museums hatte sich vehement gegen ihn ausgesprochen. Eine Ausstellung des Malers war 2004 verboten worden, weil sie unter anderem den irakischen Diktator Saddam Hussein, den serbischen Autokraten Slobodan Milosevic, Al-Qaida-Chef Osama bin Laden oder Radovan Karadzic verherrlicht hatte. (sda)

Fantastic Film in Neuenburg

NEUENBURG. Das 13. Neuchâtel International Fantastic Film Festival (NIFFF) ist eröffnet: Gezeigt werden in 136 Vorstellungen 80 Lang- und 17 Kurzfilme aus 30 Ländern. Erstmals konkurrieren Schweizer Filme im Hauptwettbewerb, so wird «Chimères» des Neuenburgers Olivier Beguin am NIFFF als Uraufführung gezeigt. Der Film erzählt von Alexander, der in den Ferien in Rumänien einen Unfall hat und eine Bluttransfusion bekommt, die sein Wesen verändert. (sda)